

# Alpkäserei Allmenalp/Kandersteg BE, 1780

... der Weg zum Museumsgebäude





0 500 1000 1500m  
 Gedruckt am 13.06.2022 17:49 MESZ  
<https://s.geo.admin.ch/98891c6421>



 Schweizerische Eidgenossenschaft  
 Confédération suisse  
 Confederaziun Svizra  
 Confederaziun svizra  
 Confederaziun svizra  
 Confederaziun svizra  
 Confederaziun svizra

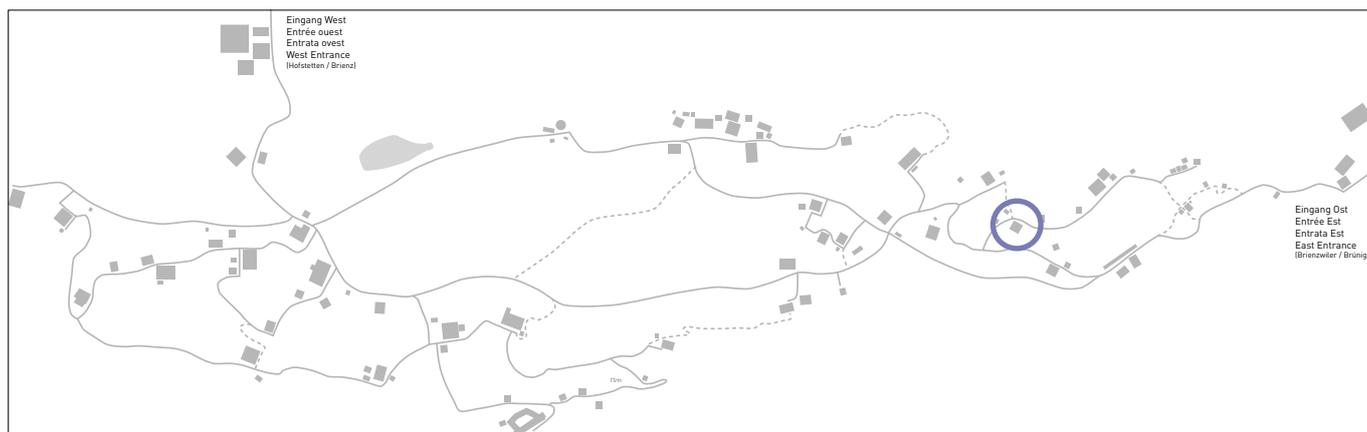
www.geo.admin.ch ist ein Portal zur Einsicht von geolokalisierten Informationen, Daten und Diensten, die von öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden  
 Haftung: Obwohl die Bundesbehörden mit aller Sorgfalt auf die Richtigkeit der veröffentlichten Informationen achten, kann hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieser Informationen keine Gewährleistung übernommen werden. Copyright, Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. <http://www.disclaimer.admin.ch>  
 © swisstopo

# Alpkäserei

## Allmenalp/Kandersteg BE, 1780

Kantonskürzel	<b>BE</b>
Postleitzahl Gemeinde	<b>3718 Kandersteg</b>
Ort	<b>Untere Allmenalp</b>
Flur	<b>Undere Allme</b>
Koordinaten (LV95)	<b>ca. 2'616'188, 1'149'047</b>
Höhenlage	<b>1723 Meter über Meer</b>
Datierung	<b>1780 (Schriftquelle)</b>
Bauherrschaft	<b>Johann Rubin aus Reichenbach i. K.</b>
Letzte Besitzer	<b>Familie Reichen</b>
Abbau – Eröffnung FLM	<b>1982 – 1984/1986</b>

Autorinnen (Monat/Jahr) **Oriana Locatelli und Riccarda Theiler (06/2022)**



**2** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg BE: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Alpwirtschaft. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zum Kandertal: Die Untere Allmenalp liegt westlich und oberhalb von Kandersteg in einem Talkessel. Kartenblätter 463 (Adelboden), 473 (Gemmi), 488 (Blümlisalp), 492 (Kippel), Jahre 1872–1884.

**Umschlag vorne** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Das Gebäude von 1780 wurde 1984 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Norden. Aufnahme 2020.

**Umschlag hinten** Kandersteg, Untere Allmenalp: Das Gebäude am alten Standort. Blick nach Südwesten. Aufnahme undatiert.

## Das Gebäude am ehemaligen Standort

### Herkunftsort

Die Käserei beziehungsweise die Sennhütte stand ursprünglich auf der Allmenalp, einem von vier Alpbetrieben in der Gemeinde Kandersteg [Alporama 2022a]. Diese gehört zum Amtsbezirk Frutigen und befindet sich im obersten Kandertal, welches tief in die umgebende Berglandschaft einschneidet. Das Nord-Süd ausgerichtete Kandertal mündet zusammen mit dem Engstligental ins Frutigtal, welches wiederum der Kander folgend dem Thunersee zustrebt. Die Gemeinde Kandersteg umfasst neben dem gleichnamigen Dorf auch das Gasterntal, das Oeschinen- und das Üschenetal. Mehrere archäologische Fundstellen aus dem Neolithikum, der Bronze- und der Römerzeit deuten im Gemeindegebiet auf eine frühe Erschließung und fortwährende Nutzung des oberen Kandertals hin. Den höchsten Punkt der Gemeinde bildet das Doldenhorn mit

3836 Meter über Meer. Das Terrain ist geformt von Gletschern und Bergstürzen. So entstanden der Oeschinensee und die natürliche Talsperre zum Ort Kandergrund, mit welchem Kandersteg bis 1909 politisch und kirchlich verbunden war [Dubler 2014a]. Am südlich gelegenen Talende bildet der Gemmpass den Übergang vom Berner Oberland nach Leukerbad im Wallis. Die alte Wegroute mit dem ehemaligen Saumpfad führt dabei über den nördlichen Alpenhauptkamm. Obwohl schon seit Jahrhunderten erschlossen – um 800 wanderten Alemannen über diesen Weg ins Wallis aus – fand über diesen Pass kein nennenswerter Transithandel statt [Aerni 2013], ähnlich verhielt es sich mit dem Lötschenpass, welcher vom Gasterntal nach Ferden im Lötschental führt [Aerni 2009]. Dennoch bildete der Saumverkehr über die Pässe neben der Alpwirtschaft Einkommensmöglichkeiten. Hinzu kam im 17. und 18. Jahr-



**3** Kandersteg: Bis ins 19. Jahrhundert war der Ort von der Milch- und Viehwirtschaft geprägt. Mit dem aufkommenden Alpinismus wurden grosse Hotels der Belle Époque errichtet. Hier stehen diese vornehmen Gebäude inmitten der Bauernhäuser und Ökonomiegebäude des Ortes. Aufnahme etwa 1895.



4 Das Kandertal: Im Tal liegt Kandersteg, auf der gegenüberliegenden Talseite befindet sich oberhalb des markanten Felsbandes der Talkessel mit der Allmenalp. Der untere Stafel mit der Sennhütte ist eingekreist. Blick von der Bire nach Südwesten. Aufnahme 1926.

hundert der Schwefelabbau auf der Oeschinenalp. Der sich im Gebiet ab 1850 entwickelnde Alpinismus führte zur Entstehung diverser Hotels in Kandersteg und im Gasterntal [Dubler 2014a]. Noch immer ist die Region ein beliebtes Ferien- und Ausflugsziel. Die Gemeinde zählte 1764, also 16 Jahre vor dem Bau der hier vorgestellten Sennhütte, 197 Einwohner. Die Zahl ist seitdem deutlich gestiegen, im Jahr 2021 waren es 1322 Einwohner. Den Höchststand erreichte Kandersteg allerdings um 1910 während des Lötschbergtunnelbaus, als die Einwohnerzahl durch zugezogene Arbeiter temporär auf über 3500 gestiegen war [Kandersteg 2022].

## Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

### Die Untere Allmenalp

Die Allmenalp bestand früher aus den beiden Stafeln Untere Allme auf 1723 Meter über Meer und Obere Allme auf 1945 respektive 2014 Meter über Meer. Seit 1869 werden die beiden Stafeln aufgrund einer Erbteilung als getrennte Sennten geführt, zur Alp Untere Allme gehört heute die Flur Schwymbödi (Schweinsboden) im Üschenental als Unterstafel [Alporama 2022b; Geschichte Unter-Allmen]. Die Allmenalp befindet sich in einem Talkessel westlich oberhalb von Kandersteg. Dieser

wird von mehreren Bergbächen durchzogen, welche von den ringsum von Nord über West nach Süd steil ansteigenden Höhenzügen herabfließen und für die Wasserversorgung auf der Alp sorgen. Auf der Rückseite der Bergkette, deren höchsten Punkt über dem Talkessel der Chlyne Lohner mit 2586 Meter über Meer bildet, liegt das Engstligental. Die Untere Allme befindet sich im unteren Teil des Kessels und ist vom Talboden durch einen durchlaufenden, steilen Felsriegel getrennt. Die 1780 errichtete Sennhütte befand sich unmittelbar neben einem grossen Felsblock, welcher das Gebäude vor Lawinen des Südhangs schützte. Dicht südlich schneidet der vorbeifliessende Bach tief in das Gelände ein. Die Firstlinie der Sennhütte wies nach Nordosten in Richtung Kandertal. Das Gebäude verfügte bergseitig über Käseküche und -lager, zwei zum Tal orientierte Wohnräume und war vergleichsweise sehr geräumig. Das Untergeschoss wurde als Stall genutzt. Welche Gebäude 1780 noch zu der Betriebseinheit gehörten, ist nicht bekannt. Luftaufnahmen von 1926 zeigen die Sennhütte mit einem südwestlich gelegenen, kleineren Nebengebäude [swisstopo 1926]. Dabei dürfte es sich um einen Stall handeln, der ebenfalls auf einer undatierten Aufnahme des unteren Alpstafels zu sehen ist und dessen Baujahr nicht bekannt ist [BalFot 53962]. Die Fotografie zeigt zudem ein langgezogenes rechteckiges Gebäude mit Kreuzfirst oberhalb der Sennhütte, wobei es sich um



5 Untere Allmenalp: Diese Aufnahme zeigt die Äpler gekleidet in traditionellem Mutz und mit ledernem Sennenkäppi vor der Alpkäserei. Blick nach Nordwesten. Aufnahme undatiert.

einen weiteren, jüngeren Stall zu handeln scheint. Er ist auf einer Luftaufnahme von 1940 zu sehen und muss demnach zwischen 1926 und 1940 entstanden sein [swisstopo 1940].

Erschlossen wurde die Alp einst über einen Fussweg von Kandersteg aus. Der alte Alpweg zwischen Spichermatte und Untere Allme ist im Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz aufgenommen und als lokal bedeutsam klassifiziert. In der Dufourkarte wurde er als Karren- oder Saumweg, in der Siegfriedkarte als Feld- oder Saum- und Fussweg verzeichnet. Um einen Zugang über das erwähnte Felsband zu schaffen, wurde dieses teilweise herausgesprengt [IVS BE 803]. Heute existiert eine Fahrstrasse von Kandersteg über die Üschene zu beiden Alpbetrieben. Die Untere Allme ist ausserdem seit 1970 über eine Personenluftseilbahn zugänglich [Alporama 2022b].

### Alppersonal und Arbeitsaufgaben

Über die frühere personelle Besetzung auf der Untere Allme haben wir keine Kenntnisse. Die Besitzergeschichte legt nahe, dass auf der Alp unternehmerische Labkäserei betrieben und die anfallenden Arbeiten durch Angestellte ausgeführt wurden.

Darauf deuten zusätzlich die zahlreichen Inschriften an den Wänden der Wohnräume hin, an denen sich das Alppersonal verewigt hat. Sicher war auf der Alp ein Senn tätig, vermutlich mit einem Zusenn als Gehilfen. Möglicherweise gab es zudem Hirten oder Alpknechte. Zu den Aufgaben auf der Alp zählten das abendliche und morgendliche Melken. Dem Senn oblag als Berufskäser neben der Verantwortung für das Vieh während der Alpzeit die morgendliche Herstellung von Käse, Ziger und Butter, wobei er durch den Zusenn unterstützt wurde [Dubler 2014b]. Mancherorts wurde die Pflege der Käselaipe statt durch den Senn eigens von einem Salzer übernommen. Die Behandlung mit Salz entzieht dem Käse während der Reifezeit Feuchtigkeit und macht ihn haltbarer. Diese arbeitsintensive Aufgabe ist in den ersten Wochen nach der Herstellung täglich durchzuführen [Roth 1993, 318–320]. Einen beachtlichen Zeitaufwand bedeutete zudem das Reinigen der Käseerwerkzeuge. Auch die Weiden bedurften des Unterhalts. Diese stellten die Ernährungsgrundlage für die Milchkühe dar und hatten unmittelbaren Einfluss auf die Menge der von ihnen produzierten Milch und somit letztlich auf den Alpertrag. Daher war es wichtig, die Weiden von Steinen und Ästen zu befreien und sie mit

dem anfallenden Mist zu düngen und Baumtriebe zu entfernen. Eine weitere Aufgabe war das Zäunen des Alpgeländes an den für das Vieh gefährlichen Stellen. In den Zeiten vor dem Bau von Seilbahnen und Fahrstrassen war der Transport von Holz noch sehr aufwendig. Dieses wurde aber täglich auf der Alp als Brennholz für die Käseherstellung benötigt. Meist musste es über grössere Distanzen herangeschafft werden, da die oberen Alpstafeln in hochalpinen Gebieten häufig über der Baumgrenze lagen. Die aufgezählten Aufgaben fallen auch beim heutigen Alpbetrieb an, sind jedoch inzwischen durch die Mechanisierung, Nutzung von Maschinen und die Erschliessung der Alpbetriebe über Fahrstrassen und Materialseilbahnen wesentlich erleichtert.

### Die Alpkäserei

Bis ins 16. Jahrhundert herrschte in der Schweiz die Produktion von Ziger vor, einem Sauermilchkäse, bei dessen Herstellung der Milch Essig als Gerinnungsmittel beigelegt wird. Dieser Käse ist allerdings nicht sehr lange haltbar. Anders verhält es sich mit dem Hartkäse, welcher mit Lab hergestellt wird. Aufgrund seiner komplexeren Produktionsweise, aber auch wegen der langen Reifezeit und der damit verbundenen Pflege, sind Hartkäse deutlich länger haltbar und transportfähig. Es wird angenommen, dass bereits die Römer diese Form der Käseproduktion kannten und das Wissen darum im Alpenraum verbreitet haben. Mit dem Schwinden der römischen Alltagskultur geriet vieles davon im Laufe des frühen Mittelalters in Vergessenheit. Dass die Kenntnis um die Käseherstellung sich nicht gänzlich verlor, legen Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts aus dem Greyerzerland nahe, von wo aus sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Hartkäseproduktion wieder ins Berner Oberland ausbreitete. Die Dynamik ihrer Verbreitung in der frühen Neuzeit hing mit einer gesteigerten Nachfrage aus den Städten beidseits des Alpenhauptkamms sowie den sich damit eröffnenden neuen Absatzmärkten zusammen. Konzentrierte sich der Käsehandel zunächst noch auf Orte innerhalb der Eidgenossenschaft, kamen rasch Märkte in Oberitalien, Deutschland und Frankreich hinzu, und ein bedeutender exportorientierter Handel mit regionaltypischen Hartkäsesorten setzte ein. Dies führte auch zu einem Aufschwung des Saumhandels über die Alpenpässe hinweg nach Oberitalien.

Mit dem Produktionswandel in der Käseherstellung veränderte sich die Landwirtschaft in den alpinen und voralpinen Gegenden grundlegend. Wurde in den Talgütern zuvor noch in grösserem Masse Getreide angebaut, nutzte man die ehemaligen Ackerflächen fortan hauptsächlich als Weideflächen beziehungsweise für die Gras- und Heugewinnung. Ackerbau wurde nurmehr subsidiär betrieben und die Bevölkerung war nun vielerorts auf die Lieferung von Korn aus dem Mittelland angewiesen. Auch auf den Alpen intensivierte sich die Bewirtschaftung. Es wurden vorrangig Milchkühe für die Hartkäseherstellung gehalten, wo vormals hauptsächlich Schmalvieh,



6 Gemmipass, Aufstieg von Leukerbad: Der Gemmipass wurde zwar für den Transport von Käse und Vieh in Kombination mit dem Simplon in Richtung Italien genutzt, konnte aber aufgrund seiner steilen Topografie nicht mit den einfacheren Routen über Gotthard und Grimsel konkurrieren. Bereits ab dem frühen 14. Jahrhundert führte ein Fussweg durch die Gemmiwand, im frühen 18. Jahrhundert wurde ein neuer Weg in die Wand gesprengt. Dieser ist links im Bild anhand der Handläufe zu erkennen. Aufnahme 1902.

also Schafe und Ziegen, gesömmert worden waren. Die früher meist nebenerwerblich betriebene Herstellung von Käse fand seitdem in der Alpkäserei in der Person des Sennen einen eigenen Berufsstand [Sauerländer/Dubler 2018].

Im 18. Jahrhundert erlebte die Alpkäserei einen weiteren Aufschwung. Die Käsepreise stiegen sukzessive an und hatten sich bis zum Ende des Jahrhunderts verdreifacht [Bircher 1979, 110]. In genau diese Zeit der Expansion am Ende des 18. Jahrhunderts fällt die Errichtung der Sennhütte auf der Undere Allme. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Bauherr der Sennhütte ganz bewusst vom Aufschwung dieses Wirtschaftszweiges zu profitieren suchte. Wie erfolgreich dieses Unterfangen war, wissen wir nicht. Im Vergleich zu den übrigen Regionen im Berner Oberland waren die Gewinne durch

den Käseexport im Frutigland sehr gering, wie J. J. Hauswirth 1790 in seiner «Topographisch-Oekonomischen Beschreibung» der Gegend zu berichten weiss. Das Achtfache davon machte demnach in der Region der Viehhandel aus. Die Bevölkerung war in dieser Zeit zudem im Frutigland mehrheitlich arm [Bircher 1979, 126]. Ein Grund für den speziell in dieser Region eher unattraktiven und wenig lukrativen Käsehandel ist sicher in den mühsamen Transportwegen des Talraums und der anschliessenden kleinen Pässe zu suchen. Dass Käse über die von hier aus zu erreichende Gemmi nach Italien transportiert wurde und im Gegenzug Wein und Reis über Saumpfade ins Berner Oberland gelangten, berichtet Pfarrer Wyss 1821. Doch der Saumweg über die Gemmi nach Oberitalien war mit zusätzlichen hohen Anstiegen in den Walliser Alpen verbunden. Deshalb war dieser Saumweg über das Kandertal im Vergleich zu den niedrigeren und zugänglicheren Handelsrouten über Grimsel und Gotthard deutlich weniger lohnend [Roth 1993, 151].

### **Alpwirtschaft**

Mit der Konzentration auf die gewinn- und exportorientierte Vieh- und Milchwirtschaft im Alpenraum vollzog sich ab dem Spätmittelalter ein gewaltiger Strukturwandel in der Alpwirtschaft, der mit einer deutlichen Expansion der Alpflächen und einem Anstieg der Alpbetriebe einherging [Dubler 2015]. Die Alpwirtschaft basierte auf einem saisonalen und zyklischen System der Bewirtschaftung auf verschiedenen Höhenstufen. Dabei bildete das dauerbesiedelte Heimgut im Tal weiterhin das Zentrum. Das dortige Wiesland reichte jedoch nicht mehr aus, um die wachsenden Viehherden das ganze Jahr über davon zu ernähren. Man ging deshalb verstärkt dazu über, die Tiere in den Sommermonaten auf die Alp zu treiben und dort zu sömmern. Die Monate zwischen Mai und September wurden im Tal genutzt, um aus dem von den Wiesen gewonnenen Heu und Spätheu, dem Emd, Futtervorräte für die Tiere in den Wintermonaten anzulegen. In einigen Regionen waren je nach Topografie der Talschaft zwischen Tal- und Alpstufe weitere Wirtschaftsflächen auf mittleren Höhenlagen zwischengeschaltet, die als Voralp-, Vorsass- oder Maiensässtufe bezeichnet werden. Auf diesen wurden ebenfalls Vorräte angelegt und die Tiere konnten dort die Grasflächen für kurze Zeit im Frühling und Herbst bestossen.

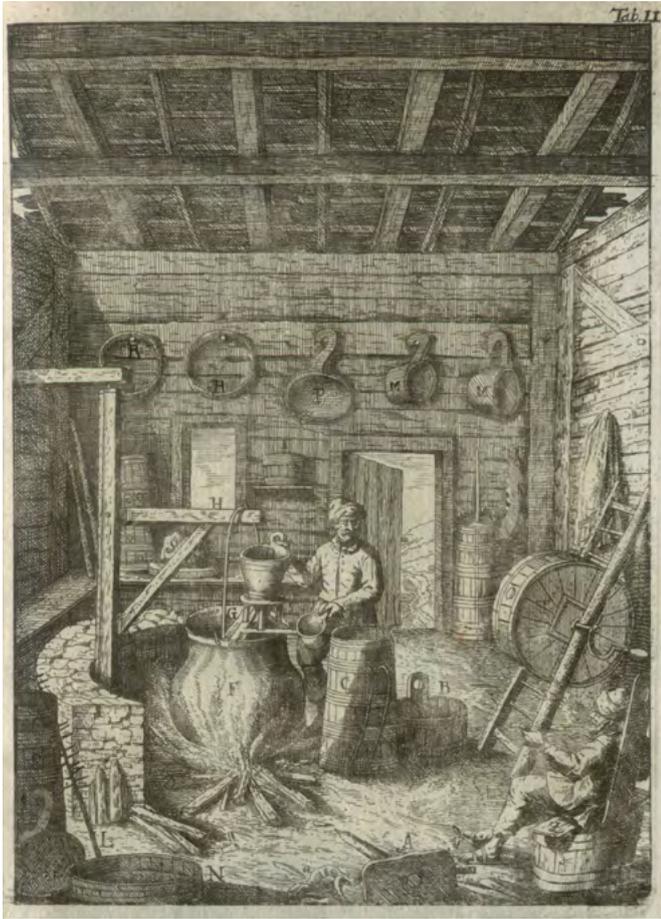
Die Alpbetriebe wurden häufig mehrstafelig angelegt und werden so auch heute noch genutzt. Als Stafel bezeichnet man die verschiedenen Höhenstufen einer Alp, die meist in der Reihenfolge bestossen werden, in welcher in den Sommermonaten auch die Vegetation zu wachsen beginnt, sprich von unten nach oben und dann in umgekehrter Reihenfolge wieder zurück [Alpkataster 1978, 11]. Die Alpzeit ist abhängig von der Höhenlage sowie von den dort herrschenden klimatischen Bedingungen [Schweizerische Käseunion 1999, 3]. Sie beträgt häufig etwa drei Monate. Im Kandertal wie auch im benachbarten

Engstligental gab es vor allem kleinere Landwirtschaftsbetriebe, die sich jeweils im System der Stufenwirtschaft in Talgüter, Voralpen und Alpen aufteilten. Das Frutigland zwischen Spiez und Frutigen hingegen war aufgrund seiner Topografie fruchtbarer und produktiver, hier befanden sich die grössten Landwirtschaftsbetriebe der Talschaft [Alpkataster 1978, 42]. Der Wohlstand durch die Alpwirtschaft war abhängig von der Fläche aber auch der Güte der Alpweiden sowie von ihrer Nutzung und der damit verbundenen Organisation der Bewirtschaftung [Bircher 1979, 99].

### **Alprechte**

Die für die Alpwirtschaft benötigten Weideflächen mussten aufwendig erschlossen werden, wofür die Bewohner der Alpentäler mit grossem Aufwand Wälder rodeten [Alpkataster 1978, 186]. Natürliche Weiden bestanden oberhalb der Baumgrenze und stellten eine bedeutende Erweiterung zu den, topografisch bedingt, oft flächenmässig kleinen Talgütern dar. Diese Weiden wurden im Berner Oberland spätestens ab dem 8. Jahrhundert bewirtschaftet [Affolter et al. 1990, 159; Lehmann et al. 2015]. Ihre Nutzung führte zu langwährenden Konflikten zwischen den Gemeinden beziehungsweise den verschiedenen Alpnutzern. In der Konsequenz wurden regional-spezifische rechtliche Grundlagen geschaffen [Alpkataster 1978, 186]. Während diese Besitz- und Betriebsformen in der Alpwirtschaft bisweilen sehr komplex und mancherorts auf jahrhundertealte Rechtsgrundlagen und Traditionen zurückzuführen sind, haben sich doch zwei Hauptformen von Alprechten herauskristallisiert. Es kann zwischen dem Anrecht auf Nutzung und dem Anrecht auf Besitz unterschieden werden [Dubler 2015].

Dort, wo die Alpweiden wie die Allmenden der kollektiven Verwaltung durch Genossenschaften oder genossenschaftlich organisierten Gütergemeinden unterstanden, waren die Alprechte, also das Anrecht auf die Nutzung der Alp, mit dem zugehörigen Talgut verknüpft. Somit hatten nur Personen mit Wohnsitz in der jeweiligen Gemeinde die Möglichkeit, Tiere auf der Alp zu sömmern. Im Gegensatz dazu existierten Privatalpen, bei denen das Anrecht auf Eigentum geltend gemacht werden konnte. Die Alprechte waren in diesen Fällen nicht an die Talgüter gekoppelt und konnten deshalb nach Belieben gekauft und die Besitzrechte aufgeteilt werden. Gab es mehrere Eigentümer einer Alp, konnten sich diese zu privaten Genossenschaften zusammenschliessen [Dubler 2015]. Dass die Allmenalp seit jeher als Privatalp betrieben wurde, legen die verschiedenen Herkunftsorte ihrer ehemaligen Besitzer nahe. Diese stammten aus verschiedenen Gemeinden im Kanderbezugsweise Frutigtal und aus Bern [Geschichte Unter-Allmen]. Grundsätzlich wird im westlichen Berner Oberland, welches das Simmental, Saanenland und Kandertal umfasst, fast ausschliesslich Privatalp betrieben, während im östlichen Berner Oberland vor allem genossenschaftliche Betriebe



7 Radierung von Johann Jacob Scheuchzer, gedruckt 1746: Zu sehen ist eine für das 18. Jahrhundert typisch ausgestattete Alpkäserei. Das Käsekessi hängt an einem Turner über dem offenen Feuer ohne Kamin. Rechts ist ein Rollbuttermass zu sehen. Vorne links (L) ein Käsebrecher, einfach gefertigt aus einem Ast. An der Rückwand links hängen die Järbe genannten Käseformen. Solche milchwirtschaftlichen Geräte können im Museumsgebäude betrachtet werden. Viele davon finden auch heute noch, wenngleich teilweise in modernisierter Form, in der Alpwirtschaft Verwendung.

vorherrschten [Alpkataster 1978, 120]. Die Privatalpen hatten den grössten Anteil an der damals fortschrittlichen und umfassenden Exportkäserei, dabei waren kleinere Betriebe mit etwa 40 bis 50 Kuhrechten, wie die Allmenalp, in Einzelbesitz. Grössere Betriebe konnten bis zu 500 Kuhrechte besitzen und waren, ähnlich wie Aktiengesellschaften, Eigentum mehrerer Personen [Bircher 1979, 107]. Ab dem 18. Jahrhundert entwickelten sich regelrechte Käsehändlerdynastien, deren Hauptakteure gut vernetzte Kaufleute aus dem Bankenwesen oder aber, wie der zweite Besitzer der Allmenalp ab 1802, in der Textilindustrie tätig waren [Stadler 2015].

### Sennhütten und Alpkäsereien

Im unwirtlichen und schwer zugänglichen Gelände des alpinen Hochgebirges war eine strategische Standortwahl für die Wirt-

schafts- und Wohngebäude des Alpbetriebes von grosser Bedeutung. Zu berücksichtigen waren bei der Alporganisation viele naturräumliche Faktoren und landschaftliche Aspekte, so etwa der Schutz vor Lawinen, die Gefahren von Wind und insbesondere Föhn, der Zugang zu Wasser und die Nutzbarkeit der Weideflächen, hohe Schneelasten auf Gebäuden im Winter, Hangdruck sowie die damit verbundenen Bau- und Unterhaltskosten und der Materialtransport [Affolter et al. 1990, 159; Alpkataster 1978, 226]. Entsprechend wurde die Sennhütte auf der Untere Allme im Schutz eines Felsen möglichst lawinensicher errichtet. Auch die gedrungene und flache Form des Gebäudes, welches in den rückwärtigen Hang überzugehen schien, ist auf den Schutz vor abgehenden Lawinen zurückzuführen [Diethelm/d'Andrea o. J.]. Die talseitige Stallmauer wurde im Untergeschoss in einer späteren Massnahme zur Stabilisierung mit aussen vorgesetzten Pfeilern versehen [Plan Alp Unterallmen o. J.].

In Form der einräumigen Melkhütten war die Errichtung wesentlich einfacherer Gebäudeformen auf den Alpen, vor allem im östlichen Berner Oberland bis ins 19. Jahrhundert verbreitet [Andres 2016, 178]. Ein Beispiel aus dem frühen 16. Jahrhundert von der Axalp/Brienz kann heute auf dem Ballenberg besichtigt werden (siehe dazu Baudokumentation 1351). Der Bau von mehrräumigen Gebäuden auf der Alp nahm besonders ab dem 19. Jahrhundert zu [Andres 2016, 204], sie blieben allerdings aufgrund ihrer temporären Nutzung in ihrer Konstruktion und Ausstattung überwiegend sehr einfach [Roth 1993, 257]. Oft handelte es sich um Mehrzweckbauten, welche Stall, Unterkunft und Käserei unter einem Dach und die beiden letzteren sogar häufig in einem Raum vereinten. Mancherorts bestand der Stall als separates Gebäude. Ob der Käse innerhalb der Sennhütte oder in einem separaten Speicher gelagert wurde, hing von der jeweiligen Region ab. So waren im östlichen Berner Oberland Käsespeicher üblich, während im Saanenland der Käse meist im gebäudeinternen Käsekeller aufbewahrt wurde [Alpkataster 1978, 171]. Im Falle der Alpkäserei Untere Allme hat man den Käse im Gebäude in der kühlen Nordecke gelagert [Lindt 1981/86, 3; Plan Alp Unterallmen o. J.]. Hinzu kamen auf der Alp Ställe für die Schweine, denen man die beim Käsen anfallende Molke, auch Schotte genannt, verfütterte [Andres 2016, 191].

Die Sennhütte der Alp Untere Allme nahm sich bezüglich Grösse und Raumzahl geradezu luxuriös aus. Sie stand am Ende der Entwicklungskette vom einräumigen Gebäude, welches Käserei und Schlafplatz vereinte [Roth 1993, 259], hin zu einem mehrräumigen Bau, der im Falle unserer Sennhütte neben der grosszügig bemessenen Käserei sogar über gleich zwei Wohnräume verfügte. Im westlichen Oberland, wo Privatalpen vorherrschten und häufig ein Grossteil der Familie mit auf die Alp ging, wurden fortschrittlichere, geräumigere und komfortablere Hütten gebaut. Diese Entwicklung kann im Zusammenhang



8 Untere Allmenalp: Im frühen 20. Jahrhundert bestand der untere Stafel aus der Sennhütte, dem vorgelagerten Stallanbau und einem weiteren separaten Ökonomiebau, der als weiterer Stall zu identifizieren sein dürfte. Blick nach Westen. Aufnahme 1926.

mit der markt- und geldorientierten Bewirtschaftung der Privat-alpen gesehen werden [Affolter et al. 1990, 159–160]. Teilweise waren die Betreiber der Sennhütten Patrizier, öffentliche Institutionen oder Bürgergemeinden aus Bern oder Freiburg, welche die Arbeiten auf der Alp delegierten. Als Beispiel sei das Burgerspital in Bern genannt, welches seit dem späten 18. Jahrhundert mehrere Alpen im hinteren Kiental besessen hat [Affolter et al. 1990, 160]. Die Sennhütte der unteren Allmenalp wurde im Auftrag eines ehemaligen Hauptmanns erbaut und war in späterer Zeit verschiedentlich im Besitz eines Fabrikanten aus Bern und in der Hand weiterer Handelsmänner, alle aus anderen Gemeinden im Amt Frutigen [Geschichte Unter-Allmen].

Das Untergeschoss der Sennhütte wurde als Stall genutzt. Im Gegensatz zu anderen alpinen Regionen der Schweiz, wurden bereits im 15. und 16. Jahrhundert und damit erstaunlich früh auf den Alpen des Berner Oberlandes Stallräume für das Vieh bereitgestellt, um dieses vor Ungeziefer und Witterung zu schützen [Alpkataster 1978, 217]. Dennoch schien auch dort die Haltung des Viehs unter freiem Himmel bis ins 19. Jahrhundert zu dominieren [Affolter et al. 1990, 160]. Sollte das Untergeschoss der Sennhütte Untere Allme tatsächlich von Beginn an als Stall genutzt worden sein, fiel dies mit Bestrebungen der ökonomischen Gesellschaften während der im 18. Jahrhundert einsetzenden Agrarrevolution zusammen. Da-

mals forderte man die Errichtung grosser Ställe auf den Alpen. Diese gewährten dem Vieh nicht nur Schutz, sondern erleichterten zudem das Melken der Kühe und das Sammeln des Mistes für die Düngung der Weiden [Affolter et al. 1990, 160].

### Baugeschichte

Der Abbau und der Wiederaufbau der Sennhütte erfolgten durch den Milchverband Bern, welcher 1981 durch Kauf das Gebäude vor dem Abbruch rettete und 1982 die Translozierung auf den Ballenberg veranlasste. 1986 wurde das Gebäude feierlich an das Freilichtmuseum übergeben. Die Bau- und Besitzergeschichte wurde durch den Milchverband recherchiert und teils dokumentiert. Demnach war das Gebäude 1780 errichtet worden [Geschichte Unter-Allmen]. Spätere Um- und Einbauten sind nicht datierbar, eine dendrochronologische Untersuchung der Bauhölzer wurde nicht durchgeführt. Beim Vergleich von älteren Luftaufnahmen und Fotografien, die beim Abbau der Alpkäserei erstellt worden sind, fallen einige jüngere bauliche Veränderungen auf. Die nordwestliche Traufseite wurde demnach um einen Anbau im Erd- und Untergeschoss erweitert, welcher mit der Giebelfront bündig war und dessen Tiefe den talseitig gelegenen Erdgeschossräumen entsprach. Im Aufnahmeplan ist er in beiden Geschossen als Geräteschopf vermerkt [Plan Alp Unterallmen o. J.]. An der zum Tal orientierten Traufseite des Gebäudes wurde ein Stallanbau



9 Untere Allmenalp: Die Sennhütte wurde zum Schutz vor Lawinen nah an einem Felsen errichtet. Mit der Zeit wurde dieser Alpstafel um zusätzliche Gebäude erweitert. Der grosse Stall im Hintergrund ist in Luftaufnahmen ab den 1940er Jahren fassbar. Das Dach der Sennhütte hat hier noch die alte Deckung aus Legschindeln, welche durch Schwarzhölzer und -steine beschwert und an Ort und Stelle gehalten wurden. Noch fehlen die Stützpfiler am Sockelgeschoss. Blick nach Süden. Aufnahme undatiert.

angefügt [AltA 734; Die Alpkäserei 1986]. Dieser ist auf Luftbildern von 1926 bereits vorhanden [swisstopo 1926], wurde aber später entfernt [BalFot 53962] – eventuell im Zuge einer statischen Ertüchtigung der nordöstlichen Mauer mit Stützpfilern – und dann wieder neu errichtet. Beim Abbau 1982 war der Stallanbau wieder vorhanden. Auf der südöstlichen Traufseite zeigen jüngere Aufnahmen zudem einen Laubenanbau, der auf älteren Fotografien noch nicht vorhanden ist [AltA 734]. Mittels zweier Balken hat das Gebäude in der Nutzungszeit als Sennerei eine Längs- und Queraussteifung erhalten [AltA 3465]. Die Verschiedenartigkeit der verwendeten Hölzer deutet sicher auf eine spätere Massnahme hin. In der bergseitigen westlichen Ecke der Sennerei wurde im Erdgeschoss durch Betonmauersteine ein Raum abgetrennt, welcher dem Plan zufolge als Käselager genutzt worden sein muss [Plan Alp Unterallmen o. J.]. Wo sich das Käselager vor der Umbaumaassnahme befand, ist nicht bekannt. Das Dachgeschoss über dem Milchgaden und den beiden Wohnräumen war zuletzt als Schlafkammer eingerichtet, ursprünglich jedoch vermutlich offen.

### Inschriften

Das Alppersonal hat sich während der Alpsaison über zwei Jahrhunderte hinweg in Form von eingekerbten Inschriften an den Wänden der beiden Wohnräume und der Käseküche verewigt. Meist sind es Initialen und Jahreszahlen, seltener vollständige Namen und in wenigen Fällen die Nennung des jeweiligen Herkunftsortes.

### Besitzergeschichte

Der Recherche durch den Berner Milchverband zufolge wurde die Sennhütte Untere Allme 1780 errichtet, Bauherr war «alt Hauptmann» Johann Rubin aus Reichenbach im Kandertal, der zu diesem Zeitpunkt scheinbar nicht mehr diente. 1802 wurde die Alp von dem bereits erwähnten ehemaligen Seidenfabrikanten und Hauptmann von Bern, Johann Daniel Simon, erworben. 1859 kaufte Dr. Margaritta Wyttenbach, geb. Simon, die Liegenschaft und veräusserte diese an Christian Stoller, Gemeindepräsident aus Kandergrund. Bis 1869 bestand die Alp aus den beiden Stafeln Obere und Untere Allme und wurde



**10** Untere Allmenalp: Um die hohen Schneelasten im Winter tragen zu können, wurde die Firstpfette zusätzlich von einem Firstständer mit Sattelholz gestützt. Der Dachraum über den talseitig aneinandergereihten Räumen im Erdgeschoss wurde durch einfache Bretterwände zu einer Schlafkammer umfunktioniert. Blick nach Nordosten. Aufnahme um 1982.

schliesslich unter den drei Kindern von Christian Stoller aufgeteilt, wobei der gleichnamige Sohn den unteren Stafel erhielt. 1889 ging die Alp Untere Allme von Christian Stoller jun. durch Kauf an den Handelsmann Peter Klopfenstein aus Frutigen. 1911 erbte Luise Klopfenstein die Liegenschaft und verkaufte sie gleich weiter an Christian Reichen-Roth, Handelsmann aus Blausee/Mitholz. 1981 erwarb schliesslich der Milchverband Bern die Sennhütte zur Translozierung. Die Alp Untere Allme blieb hingegen im Besitz der Familie Reichen und wird weiterhin, nun in vierter Generation, betrieben [Allmenalp 2022; Geschichte Unter-Allmen].

### Baubeschreibung

Aufbau und Zustand des Gebäudes vor der Translozierung nachzuvollziehen, ist aufgrund der kargen Quellenlage nicht einfach. Es liegen nur wenige Fotografien vor, die das Gebäude von aussen zeigen [Die Alpkäserei 1986; Lindt 1981/86; BalFot 53962]. Aufnahmen der Innenräume des Erdgeschosses gibt es nur von der Sennerei [AltA 3465]. Einige Hinweise kann der Aufnahmeplan geben [Plan Alp Unterallmen o. J.]. Zudem gibt es einen kurzen schriftlichen Bericht zur Ausstattung der Sennhütte [Lindt 1981/86].

### Konstruktion / Bautyp

Die Sennhütte mass in der Tiefe 9,17 Meter und in der Breite 8,80 Meter, wobei im vorderen Bereich auf der Nordwestseite der fast zwei Meter breite Anbau hinzukam. Die Firstlinie verlief in Berg-Tal-Richtung. Das Gebäude war im Schutz eines grossen nordwestlich gelegenen Felsblocks in den Hang hineingebaut, sodass sich auf der Bergseite die Dachtraufen direkt über dem anstehenden Boden befanden. Die Einbettung

des Gebäudes in das Gelände ist als Schutzmassnahme vor abgehenden Lawinen zu verstehen. Das Gebäude war im gemauerten Untergeschoss einraumtief und in dem in Mischbauweise errichteten Erdgeschoss zweiraumtief. Das Dachgeschoss war nur über den talseitig gelegenen Räumen ausgebildet. Über die gesamte Breite der Nordostfassade schloss ein hölzerner Stallanbau an, dessen Pultdach bis zur Unterkante der Erdgeschossfenster reichte. Talseitig war eine eingezäunte ebene Terrassenfläche mit Trockenmauerwerk angelegt.

### Aussenbau

Das in den Hang gestellte Sockelgeschoss war gemauert, vermutlich waren hierfür flache Feldsteine aus der näheren Umgebung verwendet worden. Auf einer der vorliegenden undatierten Aufnahmen ist im oberen Bereich des Mauerwerks ein heller Aufputz zu erkennen [BalFot 53962]. Der nordöstlichen Sockelzone waren zuletzt drei Stützpfeiler vorgeblendet, welche erst später hinzugekommen sein müssen. Die statische Ertüchtigungsmassnahme sollte wohl dem Hangdruck entgegenwirken [Plan Alp Unterallmen o. J.]. Der Bericht des Milchverbandes beschreibt die Bergwand als leicht eingedrückt [Lindt 1981/86, 3]. Der das Erdgeschoss bildende, auf den Unterbau aufgesetzte Baukörper war bergseitig und an den beiden in den Hang reichenden Traufseiten ebenfalls gemauert, an der Südostseite jedoch nur bis zur Unterkante des Fensters. Die Massivbauweise hatte hier zweierlei Vorteile. Zum einen war das Mauerwerk an diesen Stellen gegenüber einer Holzkonstruktion beständiger gegen die aus dem Berg drückende Feuchte, zum anderen wurde die von den Feuerstellen an der Bergmauer ausgehende Brandgefahr minimiert.

Auf dem vorderen Bereich des Sockelgeschosses lag ein mächtiger Schwellenkranz mit Eckverkämmungen und profilierten Vorstössen. Die Vorstösse der Binnenwände entlang der nordöstlichen Giebelseite wiesen auf die Raumorganisation im Inneren hin. Über der Schwelle erhob sich die als Bohlen-Ständerbau konzipierte Wandzone des Erdgeschosses. Die geschosshohen Ständer sasssen über den Vorstössen, als Wandfüllungen dienten horizontal ausgerichtete Flecklinge, also dicke Holzbohlen. Die talseitige Giebelfläche des Dachgeschosses wurde wiederum als Blockbau errichtet. Diese eigenartige Verquickung der Holzbautechniken könnte auf eine umfassende Reparatur- und Austauschmassnahme hindeuten, bei welcher eine mögliche frühere Blockbau-Wandzone im Erdgeschoss durch einen Ständerbau ersetzt worden ist [Diethelm/d'Andrea o. J.]. Den später hinzugefügten nordwestlichen Anbau hat man als lockeren Blockbau mit gut durchlüfteten Gimmwänden errichtet.

### Dach

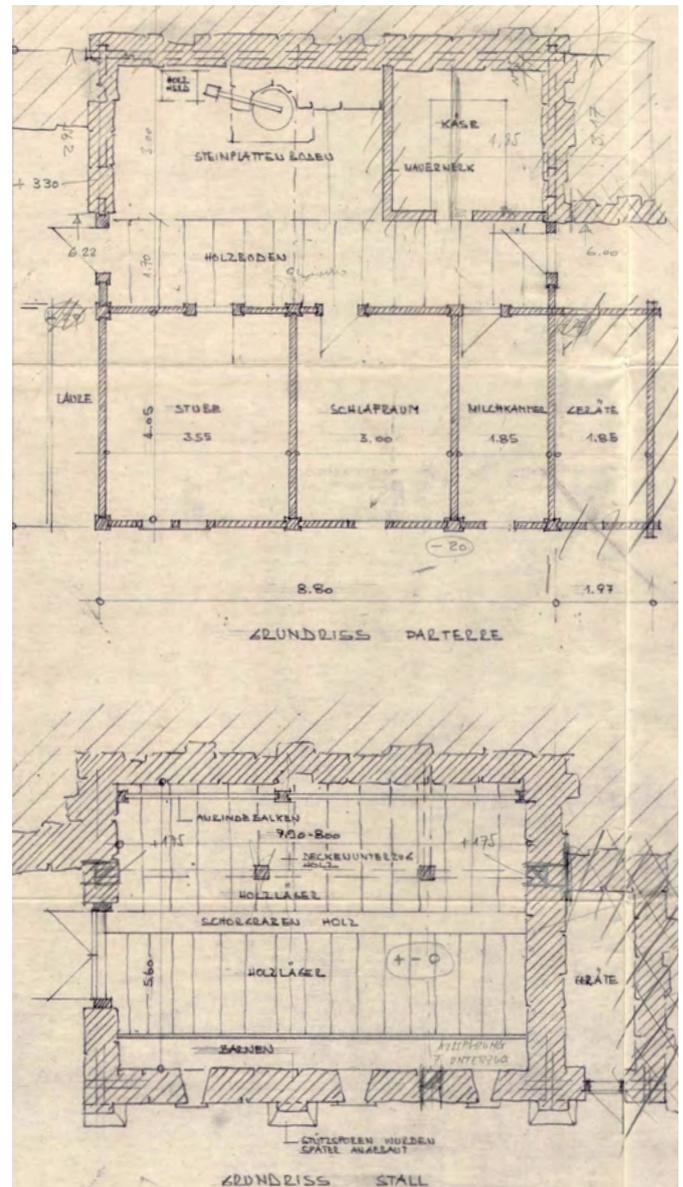
Das Gebäude schloss mit einem Satteldach ab, welches sich über dem Anbau als Schleppdach fortsetzte. Es war als Pfetten-Rafendach konstruiert, dessen Firstpfette auf den Giebel-

flächen auflag und zusätzlich durch einen Firstständer über dem Rähm der Binnenquerwand gestützt wurde. Um die winterliche Schneelast, gegebenenfalls erhöht durch einen Lawinenabgang, tragen zu können, war zwischen Firstständer und Firstpfette ein langes Sattelholz gesetzt. Dieses war über zwei verblattete Kopfbänder mit dem Firstständer verbunden. Die beiden Zwischenpfetten wurden von je einem einfachen Ständer ohne Kopfbänder und Sattelholz auf dem Rähm getragen. Die Rafen waren grob mit dem Beil zugerichtet und mittels langer Holznägel über der Firstpfette zu Paaren verbunden. Die Rafen des Schleppdachs über dem Anbau liefen von der Firstpfette bis zur Traufkante durch. Es ist daher anzunehmen, dass zumindest diese erneuert wurden und nicht mehr aus der Erstabauzeit stammen. Am talseitigen Giebel ragten die Pfetten weit über die Fassadenflucht hinaus und trugen, unterstützt durch profilierte Pfettenkonsolen, drei Flugrafenpaare, die den Dachüberstand bildeten. Dabei wurde nur die an der Ostecke gelegene Fusspfette zusätzlich von einem Bug abgestützt. Die alte Aufnahme der Sennhütte zeigt das Dach mit seiner traditionellen Legschindeldeckung, welche durch Schwarze- und Hölzer beschwert und auf diese Weise vor starkem Wind geschützt war [BalFot 53962]. Zuletzt bestand die Dachdeckung jedoch aus genagelten Holzschindeln [Lindt 1981/86, 3].

### Innenräume

Das Untergeschoss bildete nur einen Raum aus, der als Stall genutzt wurde. Erschlossen war er ebenerdig über eine Stalltür auf der südöstlichen Traufseite. Im talseitigen Mauerwerk befanden sich drei fensterlose Lüftungsöffnungen, die vom späteren Stallanbau verdeckt wurden. Auf dem vorliegenden Aufnahmeplan ist im Untergeschoss der Sennhütte eine Stall-einrichtung eingezeichnet. Demnach befanden sich darin zwei quer zum First angeordnete Läger. Das talwärts gelegene Läger war zusätzlich mit einer Futterkrippe ausgestattet, die bergseitigen Standplätze mit einem Anbindebalken. Zwischen den Lägern verlief der hölzerne Schorgraben zum Abführen der Gülle [Plan Alp Unterallmen o. J.]. Der Stall bot etwa 15 Kühen und 10 Kälbern Platz [Lindt 1981/86, 3]. Auf dem Plan sind ausserdem zwei Ständer eingezeichnet, welche einen quer zur Firstlinie positionierten Deckenunterzug tragen. Auf der alten Aufnahme sind Treibläden zu erkennen, die auf eine Bohlen-Balkendecke hinweisen. Mit dem vor die Fassade hinausragenden und üblicherweise konisch geformten Treibladen konnte die Decke durch Nachschlagen wieder stabilisiert werden. Der nordwestliche Anbau war im Untergeschoss über eine Tür auf der Talseite zu betreten, im Plan ist der Raum als Geräteschopf eingetragen. Denkbar wäre aufgrund der Ausrichtung und der massiven Bauweise auch eine frühere Nutzung als kühler Lagerraum für Käse oder Milch.

Das Erdgeschoss war auf der Südostseite über Tritte aus Steinplatten zu erreichen, rechts des Eingangs befand sich der jüngere Laubenanbau. Wie auch im Untergeschoss, war die Tür



11 Bestandsplan der Unteren Allmenalp: Dieser Plan zeigt die Raumaufteilung und jüngste Nutzung von Unter- und Erdgeschoss vor dem Abbau. Aufnahme um 1982.

horizontal zweigeteilt. Durch diese trat man direkt in die Sennerei. Gegenüber auf der Nordwestseite gab es einen weiteren Zugang. Der Boden dazwischen war mit Holzbohlen belegt. Für Licht sorgte eine Fensteröffnung neben der südöstlichen Eingangstür. Dem Bestandsplan nach zu urteilen, waren auf dem Boden im Bereich zwischen der gemauerten Rückwand und den Seitenwänden Steinplatten verlegt [Plan Alp Unterallmen o. J.]. In der Westecke war der bereits beschriebene Einbau aus Betonsteinen hineingestellt, wo laut Plan die Käselaike gelagert wurden. An der Bergmauer der Käseküche befand sich wohl eine gemauerte, offene Feuerstelle, über die ein kupferner Käsekessi mit einem Fassungsvermögen von 200 bis 400



**12** Untere Allmenalp: Zustand während des Abbaus. Blick aus der Käseküche in Richtung Schlafkammer. Diese war wenigstens zeitweise als Käselager genutzt worden. Dahinter lag die Milchammer. Blick nach Nordosten. Aufnahme um 1982.

Liter an einem Schwenkarm hing, der als Turner bezeichnet wird [Lindt 1981/86, 3]. Der Plan verzeichnet links davon einen Holzherd. Dieser dürfte dem Alppersonal zum Kochen aber auch zum Erhitzen von Wasser für das Reinigen der Käsewerkzeuge gedient haben. Wie der Rauchabzug genau funktioniert hat, ist nicht bekannt. Ein Bretterkamin ist auf den Aufnahmen nicht zu sehen, wohl aber zwei Kaminrohre, welche allerdings nicht nach aussen führen [AltA 3465]. Häufig gab es in den Sennhütten keinen geschlossenen Rauchabzug, sondern der Rauch strich unter das Dach und entwich durch Öffnungen in den Giebfeldern ins Freie. Es soll zudem eine Käsepresse für zwei Käselaike gegeben haben. Wo sich diese befand oder wie sie beschaffen war, bleibt jedoch unklar [Lindt 1981/86, 3].

Auf der Talseite reihten sich Stube, Schlafraum und Milchammer nebeneinander. Die Wände dieser Räume waren ebenfalls in Ständer-Bohlenbauweise ausgebildet und mit Inschriften der früheren Älpler übersät. Über die Einrichtung der Stube haben wir leider keine Kenntnis. Einen kleinen Hinweis bietet jedoch eine Aufnahme aus der Sennerei. An der Wand zur Stube befindet sich etwa auf Kopfhöhe ein Loch für ein Kaminrohr, was für einen ehemaligen Stubenofen spricht. Auf derselben Fotografie sind im angrenzenden Schlafraum die Reste eines Käseregals zu erkennen [AltA 3465]. Sehr wahrscheinlich diente dieser Raum zumindest zeitweise als Käsegaden. Die Decke der Räume im Erdgeschoss zeichnete sich ebenfalls auf der Nordostfassade in Form der zugehörigen Treibläden ab. Das darüberliegende Dachgeschoss wurde später mittels eingezogener Bretterwände zur Kammer umfunktioniert, die ver-

mutlich als Schlafstätte für weiteres Alppersonal diente. Der Zugang erfolgte über eine Holzleiter.

Die in der westlichen Gebäudeecke eingerichtete Stube verfügte über ein Sprossenfenster in der Südost- und ein Doppelfenster in der Nordostwand. Der angrenzende Schlafraum hatte nur eine Fensteröffnung. Diese Öffnungen sind auch auf der ältesten erhaltenen Fotografie nachzuvollziehen. Das etwas kleiner dimensionierte Fenster der Milchammer und jenes des angebauten Geräteschopfs sind demnach später hinzugekommen. Im Dachgeschoss gab es zwei weitere Öffnungen, diese dürften erst bei der Einrichtung der Schlafkammer hinzugekommen sein.

Auch wenn wir über den zeitlichen Verlauf der Nutzungsänderungen und der Raumerschliessung nicht gut unterrichtet sind, so lässt sich dennoch ein im Laufe der Zeit gestiegener Platz- und Komfortbedarf der Alpbewohner ablesen. Diesem begegnete man mit dem Anbau des Schopfs, der Einrichtung des Käselagers in der Sennerei, der vermuteten Umnutzung des früheren Käselagers zu einem Schlafzimmer und der Einrichtung einer weiteren Schlafkammer im Dachgeschoss. Auch für die Alptiere wurde mit dem Anbau auf der Südostseite mehr Raum geschaffen. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei überwiegend um Massnahmen des 20. Jahrhunderts handelte.

### Würdigung

Die Sennhütte der Unteren Allmenalp kann als typischer, an die hochalpinen Bedingungen angepasster Bau betrachtet werden, bei dessen Errichtung man die topografischen Gegebenheiten miteinbezog, um den drohenden Naturgefahren weitestgehend aus dem Weg zu gehen. Die auffällige Geräumigkeit der Sennhütte ist auf die Nutzung als Privatalp zurückzuführen und lässt auf ein gewisses Vermögen und kommerzielles Bestreben des Bauherrn schliessen. Die Sennhütte beziehungsweise die Alpkäserei war der zentrale Produktionsort für Käse, welcher neben dem Vieh das wichtigste Exportgut im Berner Oberland der Neuzeit darstellt. Die Sennhütte wurde in einer Zeit errichtet, als der Alpkäsehandel seinen lukrativen Höhepunkt erreichte. Nur wenige Jahrzehnte später sollte die Alpkäserei, im Zuge der Agrarrevolution und getragen von den Ökonomischen Gesellschaften, schon wieder ihren Niedergang erleben. In einem Ökonomisierungsprozess wurde die Käseherstellung zwischen 1830 und 1880 sukzessive in die entstehenden Talkäsereien des Mittellands verlegt. Im Gegensatz zur Alpwirtschaft ermöglichten sie die ganzjährige und letztlich günstigere Produktion von grösseren Mengen an Hartkäse. Die Konkurrenzsituation führte zu einem drastischen Preisverfall des Alpkäses [Baumann 2011; Bürgi et al. 2013, 40; Sauerländer/Dubler 2018] und einem Rückgang der Alpwirtschaft im Alpenraum.

## Translozierung

### Ausgangslage

Die Familie Reichen, Besitzerin des Alpgebäudes seit 1911, plante 1981 die Sennhütte abzubauen, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Der Milchverband Bern wurde im Rahmen seiner Vermittlungsarbeit zur Milchverarbeitung in den Bergbetrieben auf das Gebäude aufmerksam und übernahm es schliesslich, um das kulturgeschichtlich bedeutsame Gebäude auf den Ballenberg zu translozieren und dem Freilichtmuseum zu übergeben. Der Abbau erfolgte durch zahlreiche Helfer des Milchverbandes und der Familie Reichen unter der Aufsicht einer Fachperson. Die Gebäudeelemente wurden mittels bestehender Seilbahn und Helikopter abtransportiert [Alpkäserei Unter Allmen o. J.]. Der Wiederaufbau im Freilichtmuseum erfolgte durch den Milchverband in den Jahren 1982/83. Bereits 1984 wurde der Käsereibetrieb im Museumsgebäude aufgenommen, die offizielle Übergabe an das Freilichtmuseum erfolgte 1986 [Geschichte Unter-Allmen].

### Geländekammer und neuer Kontext

Im Museum befindet sich die Alpkäserei in der Geländekammer Alpwirtschaft und ist, wie am alten Standort, eingebettet in einen Hang, mit der talseitigen Fassade nach Südwesten gerichtet. Davor breiten sich Weideflächen aus. In der Nähe stehen mit dem Heustall aus Brienzwiler, Nr. 1024, dem Käsespeicher aus Niederried, Nr. 1022, und dem Haus aus Matten, Nr. 1021, Gebäude der Berner Oberländer Talstufe. Westlich der Alpkäserei befinden sich der Käsespeicher aus Leissigen, Nr. 1362, und der Käsespeicher von der Alp Handegg, Nr. 1363, in dem heute der Käse der Museumskäserei reift. Zusammen bilden die Gebäude eine funktionale Einheit, obgleich für die Alp Untere Allme kein separater Käsespeicher bekannt ist. Zwischen den Bauten führt ein Museumsweg vorbei, der nach Osten abknickend weitere alpwirtschaftliche Gebäude erschliesst.

### Klimawechsel

Durch den Standortwechsel hat das Gebäude deutliche klimatische Veränderungen erfahren. Nun, auf nur noch knapp 700 Meter über Meer, hat es im Winter deutlich weniger Schneelasten zu tragen. Sowohl auf dem Ballenberg am Ausgang des Haslitals als auch im Kandertal kommen gelegentlich Föhnstürme auf, denen das Gebäude zu trotzen hat [meteoblue 2022]. Eine bedeutendere Veränderung als der Klimawechsel, stellen die neuen topografischen Gegebenheiten dar. Die Sennhütte wurde weniger tief in den Hang hineingesetzt, als es am ehemaligen Standort der Fall war. Deswegen liegt die massive Mauer der Sennerei heute deutlich über dem Terrain. Dadurch ist das Gebäude weniger dem Hangdruck und der Bodenfeuch-



**13** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Westliche Stubenwand. Auch heute können Museumsgäste die zahlreichen Inschriften, durch welche die Älpler ihre Tätigkeit auf der Alp bezeugten, an den Wänden der Stube bestaunen und entziffern. Aufnahme 2022.

tigkeit ausgesetzt. Auch die Gefahr von Lawinen ist nicht mehr gegeben.

## Das Museumsgebäude

### Architektur

Die Sennhütte befindet sich auf dem Ballenberg deutlich über dem früheren Geländeniveau und nicht im Schutz von Felsen. Durch den fehlenden Kontext entzieht sich den Museumsgästen die Erklärung für die gedrungene Architektur des Gebäudes, die einst dem Schutz vor Naturgefahren diente. Es wurden nur die Holzbauteile ins Freilichtmuseum transloziert und der Massivbau wurde mit Ersatzmaterial wiederaufgebaut. Die neuen Steine stammen von einem Abbruchhaus in Interlaken [Stalder et al. 2014]. Die Wände wurden mit Zementmörtel gemauert und auf ein Betonstreifenfundament gesetzt. Die das Erdreich berührenden Mauern im Untergeschoss bestehen aus Beton mit vorgeblendeten Natursteinen. Die Wandflächen des Untergeschosses wurden von aussen weiss verputzt, wie es auch auf der alten Aufnahme noch ansatzweise zu sehen ist, im Inneren sind sie jedoch steinsichtig. Die drei ungleichmässig gestalteten Öffnungen an der früheren Nordostwand sind nun in ihrer Form und Dimension vereinheitlicht, die späteren Stützpfiler wurden nicht rekonstruiert. Der ehemalige Stallraum wurde deutlich vergrössert und ist heute durch eine Doppelflügeltür zu betreten. Die Unterzüge mit Sattelholz sowie die Ständer wurden neu erstellt. Ob sie der Bestandssituation nachempfunden sind, bleibt ungewiss. Die Stalleinrichtung wurde nicht übernommen, stattdessen ist der Boden mit Bohlen ausgekleidet. Der einstige nordwestliche Anbau wurde auf den Ballenberg übernommen und beherbergt seit 2000 Sani-



**14** Untere Allmenalp: Die Sennhütte während des Abbaus. Um sie vor dem Abriss zu bewahren, war sie vom Milchverband Bern gekauft und mit Unterstützung vieler Freiwilliger, darunter die ehemalige Eigentümerfamilie Reichen, im Jahr 1982 abgebaut worden. Der Wiederaufbau im Museum erfolgte ebenfalls durch den Milchverband. 1986 wurde das Gebäude dem Freilichtmuseum übergeben. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1982/83.

täranlagen für Museumsgäste. Der angebaute Stallschopf auf der Talseite wurde nicht wiederaufgebaut.

Der Zugang zum Erdgeschoss ist auf der heutigen Nordwestseite über einen ebenen, mit Steinplatten gedeckten Weg erschlossen. Der hölzerne Gebäudekorpus wurde weitestgehend originalgetreu wiederaufgebaut, einige Wandhölzer wurden jedoch ausgetauscht und grenzen sich durch ihren helleren Farbton vom Originalmaterial ab. Das Dach trägt dem Befund entsprechend eine neue Deckung aus genagelten Brettschindeln. Der Bodenbelag in der Käseküche besteht aus Steinplatten, die aus dem Steinbruch am Blausee bei Kandergrund stammen. Die Sennerei wurde völlig neu eingerichtet und ist dabei an den Schaukäsebetrieb angepasst worden. Die offene Feuerstelle wurde neu hergestellt. Der Rauch zieht nun über einen aus Natursteinen gemauerten Kamin ab, den eine Steinplatte als Funkenschutz bedeckt. Der Kamin endet noch in der Käseküche, der Rauch wird schliesslich über eine Öffnung im Dach ins Freie geleitet. Eine solche ist auf den Luftaufnahmen vom ehemaligen Standort nicht festzustellen. Links der Feuerstelle befinden sich Turner, Käsepresse und zwei hölzerne Arbeitsflächen. Rechts der Feuerstelle wurde ein alter Guss herd eingebaut, welcher einen separaten gemauerten Kamin erhalten hat. Ob es sich dabei um den auf den Plänen vermerkten Bestandsherd handelt, ist nicht bekannt. Das jüngere, mit Betonsteinen abgetrennte Käselager wurde nicht wiederaufgebaut. Stattdessen wurde ein kleinerer Raum abgetrennt, der nun als moderner Putzraum für die Käsegeräte dient und von aussen verbrettert ist. Auch auf die Einrichtung der Kammer im Dachgeschoss hat man verzichtet, sodass dieses nun wieder zur Küche hin offen ist. Da von den übrigen Erdgeschossräumen keine Aufnahmen vorliegen, bleibt ungewiss,

inwieweit es dort beim Wiederaufbau Veränderungen gegeben hat.

### Museale Einrichtung

Neben den festen Installationen zur Käseherstellung in der Sennerei, ist dieser Raum mit historischen Utensilien zur Käseherstellung ausgestattet. Die Stube präsentiert sich als Wohnstube des Alppersonals früherer Zeiten und ist mit Tisch und Sitzmöglichkeiten, Bett, Regalen und einer Truhe ausgestattet. Der angrenzende frühere Schlafraum wird im Freilichtmuseum zeitweise als Verkaufsraum genutzt. Die frühere Milchkammer und der Geräteschopf dienen der Schaukäseerei, letzterer ist für Museumsgäste nicht zugänglich.

### Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Während der Saison können Museumsgäste dem Käser in der Sennhütte fast täglich bei der Arbeit zuschauen. Dabei werden auf traditionelle handwerkliche Art Mutschli und Ziger hergestellt, welche später zum Verkauf stehen. Die anfallende Schotte wird an die Schweine auf dem Ballenberg verfüttert. Der frühere Stallraum wurde zunächst zu Ausstellungszwecken genutzt und dient heute als musealer Vermittlungsraum.

### Quellen

- AltA 3465** FLM Ballenberg, Altarchiv: Aufnahmen der Sennhütte am ehemaligen Standort. 1982/83.
- AltA 734** FLM Ballenberg, Altarchiv: Aufnahme der Älplerfamilie vor der Sennhütte. o. J.
- BalFot 53962** FLM Ballenberg, analoges Bildarchiv: BalFot 53962.
- Diethelm/d'Andrea o. J.** Diethelm, Annegret/d'Andrea, Attilio: Objektbeschreibung 1061 Alpkäserei von Kandersteg / BE. o. J./o. O. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Geschichte Unter-Allmen** o. V. (vermutl. Heinrich Lindt): Zur Geschichte der Alpkäserei «Unter-Allmen». 1986. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 3311.
- Lindt 1981/86** Lindt, Heinrich: 75 Jahre MVB. Traktat. 1981/86. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.
- Plan Alp Unterallmen o. J.** Fa. Alfred Amacher AG, Zimmerei: Sennhütte auf der Alp Unterallmen. Grundrisse/Fassaden/Schnitt. M 1:50. o. J. FLM Ballenberg AltA 560.
- Stalder et al. 2014** Stalder, Pascal/Fischer, Paul/Etter, David: Objektdokumentation 1361 Alpkäserei Kandersteg / BE. Hofstetten 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- swisstopo 1926** Bundesamt für Landestopografie swisstopo. Bildnr. 731, Inv. 170915. Aufnahmedatum 1.9.1926.
- swisstopo 1940** Bundesamt für Landestopografie swisstopo. Bildnr. 19400420060231, Inv. 330616. Aufnahmedatum 5.9.1940.



**15** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Ansicht Nordwest. Das Gebäude wurde gegenüber dem ehemaligen Standort weniger tief ins Gelände eingebettet. Der Zugang zum Erdgeschoss erfolgt jetzt ebenerdig und nicht wie zuvor über eine steinerne Treppe. Blick nach Westen. Aufnahme 2014.



**16** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Die Käseküche wurde mit einer Feuerstelle für das Käsekessi und einem Kunstherd ausgestattet. Auf dem Ballenberg verfügen sie über je einen gemauerten Kamin. Der Rauch wird in den oberen Bereich des Raumes und von dort über eine Öffnung im Dach ins Freie geleitet. Das kupferne Kessi hängt an einem Schwenkarm, dem sogenannten Turner. Blick nach Norden. Aufnahme 2014.

## Literatur

**Aerni 2009** Aerni, Klaus: Lötschenpass. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.10.2009. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008844/2009-10-15/>, konsultiert am 13.6.2022.

**Aerni 2013** Aerni, Klaus: Gemmipass. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 26.11.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008850/2013-11-26/>, konsultiert am 9.6.2022.

**Affolter et al. 1990** Affolter, Heinrich Christoph/von Känel, Alfred et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 1. Das Berner Oberland. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 27. Bern 1990.

**Allmenalp 2022** Internetauftritt der Fam. Reichen/Allmenalp. Online: <https://allmen-alp.ch/>, konsultiert am 20.6.2022.

**Alpkäserei Unter Allmen o. J.** o. V.: Die Alpkäserei Unter Allmen aus Kandersteg – ein Geschenk des Milchverbandes Bern an das Freilichtmuseum Ballenberg. Artikel aufbewahrt im FLM Alta 3465.

**Alpkataster 1978** Abteilung für Landwirtschaft des EVD (Hg.): Schweizerischer Alpkataster. Die Land- und Alpwirtschaft im Berner Oberland, Emmental und Schwarzenburgerland. o. O. 1978.

**Alporama 2022a** Alporama. Schweizerische Alpbetriebe Marketing-Inventar: Alpen in der Gemeinde Kandersteg. Online: [http://www.alporama.ch/gv2/get/get\\_ov\\_alp.asp?idGemeinde=565](http://www.alporama.ch/gv2/get/get_ov_alp.asp?idGemeinde=565), konsultiert am 9.6.2022.

**Alporama 2022b** Alporama. Schweizerische Alpbetriebe Marketing-Inventar: Untere Allmenalp. Online: [http://www.alporama.ch/gv2/get/get\\_alpSenntenDetail.asp?idAlpen=536](http://www.alporama.ch/gv2/get/get_alpSenntenDetail.asp?idAlpen=536), konsultiert am 9.6.2022.

**Andres 2016** Andres, Brigitte: Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli. In: Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. Band 42. Basel 2016.

**Baumann 2011** Baumann, Werner: Agrarrevolution. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.3.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013827/2011-03-23/>, konsultiert am 23.6.2022.

**Bircher 1979** Bircher, Ralph: Wirtschaft und Lebenshaltung im schweizerischen «Hirtenland» bis Ende des 18. Jahrhunderts. Bern 1979.

**Bürgi et al. 2013** Bürgi, Matthias/Wunderli, Rahel/Furrer, Benno: Die Entstehung der modernen Alpwirtschaft. In: Stefan Lauber et al. (Hg.): Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft. o. O. 2013, 37–53.

**Die Alpkäserei 1986** o. V.: Die Alpkäserei. Milchverband Bern und benachbarte Gebiete (Hg.). o. O. 1986.

**Dubler 2014a** Dubler, Anne-Marie: Kandersteg. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 26.11.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000323/2014-11-26/>, konsultiert am 9.6.2022.

**Dubler 2014b** Dubler, Anne-Marie: Senn. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.5.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/044297/2014-05-15/>, konsultiert am 9.6.2022.

**Dubler 2015** Dubler, Anne-Marie: Alprechte. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.6.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/045275/2015-06-25/>, konsultiert am 8.6.2022.

**IVS BE 803** Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz: IVS Dokumentation BE 803. Stand 2006.

**Kandersteg 2022** Website der Gemeinde Kandersteg. Online: <https://www.gemeindekandersteg.ch/portrait/zahlen-und-fakten>, konsultiert am 13.6.2022.

**Lehmann et al. 2015** Lehmann, Peter/Sauerländer, Dominik/Moser, Peter: Viehwirtschaft. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 1.4.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026236/2015-04-01/>, konsultiert am 14.6.2022.

**meteoblue 2022** meteoblue: Klima Ballenberg/Kandersteg. Online: [www.meteoblue.com](http://www.meteoblue.com), konsultiert am 23.6.2022.

**Roth 1993** Roth, Alfred: Der Sbrinz und die verwandten Bergkäse der Schweiz. Burgdorf 1993.



**17** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Die Stube hat eine neue Einrichtung entsprechend den früheren Lebensgewohnheiten der Älpler erhalten. Nun befinden sich in dem Raum neben Tisch und Bänken ein Buffet und ein Bett. Blick nach Westen. Aufnahme 2014.



**18** Freilichtmuseum der Schweiz, Alpkäserei Untere Allmenalp/Kandersteg: Während der Saison wird in der Sennhütte beinahe täglich das traditionelle Käseerhandwerk gezeigt. Der hergestellte Käse, Mutschli und Ziger, wird in den Ballenberg-Läden verkauft. Blick nach Norden. Aufnahme 2019.

**Sauerländer/Dubler 2018** Sauerländer, Dominik/Dubler, Anne-Marie: Käse. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5.2.2018. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013951/2018-02-05/>, konsultiert am 14.6.2022.

**Schweizerische Käseunion 1999** Schweizerische Käseunion AG (Hg.): Die Alpkäserei und die Geschichte des Schweizer Käses. Bern 1999.

**Stadler 2015** Stadler, Hans: Milchwirtschaft. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.7.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013952/2015-07-30/>, konsultiert am 15.6.2022.

## Abbildungsnachweis

**Umschlag vorne, 18** Fotos S. Michel, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 9** Foto FLM, FLM BalFot 53962. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/98891c6421>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto unbekannt, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Ans\_09375, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000655935>. – **4** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 725, Inv. 170919. – **5** Foto FLM, FLM AltA 734. – **6** Foto unbekannt, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Ans\_13008-28-AL-FL, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-001005964>. – **7** Radierung J. J. Scheuchzer: Natur-Geschichte des Schweitzerlandes samt seinen Reisen über die Schweitzerische Gebürge. Teil I. Zürich 1746, Tafel II. – **8** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 133, Inv. 170340. – **10, 12** Fotos FLM, FLM AltA 3465. – **11** Plan Fa. Alfred Amacher AG, FLM AltA 560. – **13** Foto R. Theiler, FLM digKat. – **14** Foto Milchverband Bern. – **15–17** Fotos B. Zurbruggen, FLM digKat.

## Impressum

Autorinnen Oriana Locatelli und Riccarda Theiler

Projektleitung Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)  
 Fachgruppe Anton Reisacher und Franziska Werlen  
 Layout Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Alpkäserei Allmenalp/Kandersteg BE, 1780  
 Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]  
 ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-907657-23-2 [Print]  
 ISBN 978-3-906698-35-9 [Internet]

DOI <https://doi.org/10.48350/188444>  
 Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.  
 Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.  
 Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

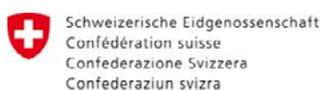
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
 Museumsstrasse 100  
 3858 Hofstetten bei Brienz  
[www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Kandersteg BE.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED  
 Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern  
 Canton de Berne

---

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

